

Laibacher Zeitung.



Nr. 93.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 24. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. April d. J. den Sectionsrath Dr. August Bathioli zum Hofrath und Kanzleidirector des k. k. Obersthofmarschallamtes zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. April d. J. die erledigte Stelle des Directors der k. k. Gemäldegalerie und Restaurirschule dem bisherigen Professor an der k. k. Akademie der bildenden Künste Eduard Engerth allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtämtlicher Theil.

Tegetthoff-Denkmal.

Wien, 21. April.

Die „Reichsraths-Correspondenz“ meldet: Gestern empfangen Se. Majestät der Kaiser eine Deputation der Stadt Marburg unter Führung des Bürgermeisters Dr. Math. Reiser, bestehend aus den Herren Graf Ferdinand Brandis, Reichsrathsabgeordneten Friedrich Brandstetter, Gutsbesitzer Alois v. Kriehuber und Reichsrathsabgeordneten Konrad Seidl, mit der Bitte um Uebernahme des Protectorates über das Comité zur Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Viceadmiral Tegetthoff in seiner Vaterstadt. Se. Majestät sagten in huldvollster Weise die möglichste Unterstützung des löblichen Vorhabens umso mehr zu, als der Bürgermeister in der Begründung der Bitte hauptsächlich das Streben des Comité's dahin kennzeichnete, daß dieses Denkmal der hohen Verdienste des Seehelden würdig hergestellt werden soll.

Zugleich ertheilten Se. Majestät die Bewilligung, den nachstehenden Aufruf zu veröffentlichen:

Aufruf!

Ein erschütternder Trauerruf ertönte in den Herzen aller Gebildeten Europa's und sand tausendfachen Wiederhall auch über dem Ocean, als Viceadmiral v. Tegetthoff auf eine so überraschend schnelle und daher um so schmerzlichere Weise aus dem Buche des Lebens gestrichen wurde.

An ihm verlor der Monarch einen seiner genialsten und treuesten Diener, Oesterreich einen seiner berühmtesten Männer, die Flotte ihren sieggewohnten Führer, die Wissenschaft einen ihrer bewährtesten praktischen Geister, das Volk einen gewissenhaften, geachteten Vertreter.

Durch seine erfolgreiche Thätigkeit auf so verschiedenen Gebieten des menschlichen Schaffens hat er sich in den Herzen der Mitbürger, ja der ganzen Welt ein unvergängliches Denkmal gegründet. Und die Namen „Pelgoland“ und „Lissa“ werden seinen Heldenruhm den künftigen Generationen verkünden.

Um aber sein Andenken stets wach zu erhalten und kommende Geschlechter zu gleichem Patriotismus, zu gleichem edlen Streben anzuspornen, wie der Gefeierte zum Ruhme seines Vaterlandes gezeigt, hat die Geburtsstadt Tegetthoffs beschloffen, ihm ein würdiges Denkmal zu errichten, und Se. Majestät der Kaiser haben auch dazu Ihre gnädigste Bewilligung ertheilt und das Protectorat dieses patriotischen Unternehmens allergnädigst zu übernehmen geruht. In der zweiten Stadt der grünen Steiermark, in dem rebenumgärteten Marburg, dem Mittelpunkte des österreichischen, ja fast südeuropäischen Eisenbahnnetzes, welches die Nordsee mit der Adria, die Culturländer des Westens mit den Staaten Ost-Europa's verbindet, ist aber auch der Standpunkt dieses Erinnerungsdenkmals, das gleichzeitig ein geringer Tribut für die großen Verdienste des Seehelden sein soll, ein würdiger und allen Provinzen gleich zugänglicher.

Wäge die Theilnahme, welche bei der Trauerkunde alle Herzen bewegte, sich nun auch werththätig zeigen und durch zahlreiche Subscriptionen die würdige Ausführung dieses Gedankens ermöglichen.

Nur gemeinsames Wirken kann ein Werk, wie es unserer Idee entspricht, in einer den Verdiensten des Dahingeshiedenen entsprechenden Weise verwirklichen.

Es ergeht daher an alle Verehrer Tegetthoffs im In- und Auslande die Bitte, durch Subscriptionen an unserem patriotischen Gedanken praktischen Antheil zu nehmen, und es werden insbesondere die löblichen Zei-

tungsredactionen ersucht, diesen Aufruf zu veröffentlichen und die gesammelten Beiträge an das Comité für Errichtung eines Tegetthoff-Denkmal's zu Marburg in Steiermark gütigst gelangen zu lassen.

Marburg, im April 1871.

Comité für Errichtung eines Tegetthoff-Denkmal's zu Marburg in Steiermark.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. April.

In der freitägigen Abgeordnetenhausung legte der Finanzminister ein Uebereinkommen mit Ungarn und der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft vor. Der Ministerpräsident theilte die erfolgte Ernennung Grochowski's zum Minister ohne Portefeuille mit und stellt den neu ernannten Minister dem Hause vor. Sodann folgten die Wahlen. Nach diesen wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Steuererforderhebung pro Mai mit großer Majorität angenommen. (Dagegen stimmte bloß die äußerste Linke und Einige von der Linken.) Ferner wurde die Notariatsordnung in zweiter Lesung angenommen, nachdem alle Amendements zurückgezogen wurden.

Vor Schluß der Sitzung theilte der Präsident folgende, von Rechbauer und 51 Genossen eingebrachte Interpellation an den Cultusminister mit:

„Warum wurden die mit kaiserlichem Handschreiben vom 30. Juli 1870 und in der Thronrede in Aussicht gestellten Vorlagen zur Regelung des Verhältnisses zwischen der katholischen Kirche und dem Staate noch nicht eingebracht? welche Hindernisse stehen der Einbringung entgegen? wann gedenkt die Regierung dieselben vorzulegen?“

In der vorgestrigen Abendung des Deak-Clubs in Pest skizzirte der Cultusminister Pauler seine heute dem Abgeordnetenhaus zu ertheilende Antwort auf Zichy's, Ghicz'y's und Schwarz' Interpellationen betreffs des Katholiken-Congresses und des Placetum regium. Die Regierung, so wird Pauler antworten, hält das Placetum aufrecht. Sie weist auf ihre vorjährige Circular-Verordnung hin. Die Bischöfe dürfen durchaus ohne Regierungs-Bewilligung keinen Erlaß der Curie verkünden. Auf Ghicz'y's und Zichy's Anfragen wird erklärt, daß die Regierung meine, der Katholiken-Congreß sei in correcter Weise zusammengetreten. Sie glaubt diesbezüglich keiner Einwendung zu begegnen, da die Religions-Gesellschaften berechtigt sind, ihre eigenen Angelegenheiten selbst zu ordnen. Indessen berühren die Beschlüsse des Congresses bestehende Gesetze, daher das Elaborat dem Reichstage durch die Regierung einfach vorgelegt werden wird.

Entgegen den immer sich erneuernden Meldungen von einer wesentlichen Trübung der Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien ist als Thatsache anzuführen, daß noch am 19. ein Schreiben des bisherigen italienischen Gesandten Herrn Minghetti in Wien eingegangen ist, in welchem er dem Reichskanzler sein lebhaftes Bedauern ausdrückt, daß er, um fortan auf dem Gebiete der inneren Politik in seiner Heimat selbst thätig zu sein, eine Stellung zu verlassen genöthigt sei, aus welcher er nur die angenehmsten Erinnerungen bewahre, und mit dem Ausdruck seines Dankes für die in Wien ihm und seiner Regierung entgegengebrachten Sympathien die Zuversicht verbindet, daß es seinem Nachfolger beschieden sein werde, in gleich erfolgreicher Weise für die Pflege des so glücklich bestehenden Einvernehmens wirken zu können. Bedürfte es aber etwa noch eines Beweises, daß dieses Einvernehmen unverändert geblieben, so möchte derselbe in der weiteren Thatsache gegeben sein, daß die italienische Regierung von den den depossedirten Mitgliedern des Erzhauses durch die vor Kurzem beendeten Verhandlungen zuerkannten Forderungen bereits eine Summe von eils Millionen Lire abgeführt hat.

In Paris scheint die Entscheidung immer näher zu rücken.

Aus Versailles, 21. April, Morgens, wird berichtet: Die Truppen nahmen gestern einige Barricaden, mehrere Häuser Neuilly's, brachten nach Versailles eroberte Kanonen und zahlreiche Gefangene. Preußen erhebt keine Einwendung gegen die Truppenzusammenziehung zur Bekämpfung des Aufstandes, verlangt nur die Bekanntgabe der Zahl der Soldaten, welche täglich zur Versailler Armee stoßen.

Das gestrige „Pariser Amtsblatt“ der Aufständigen gesteht endlich ein, daß die Versailler Truppen

das linke Seineufer und Asnières occupiren. Die meisten Mannschaften der communalen Marschbataillone bleiben zu Hause; die ausrückenden Bataillone sind höchstens 400 Mann stark.

Alle Pariser Journale halten den Entscheidungskampf für unmittelbar bevorstehend. Zwei von den Versaillern am 19. April besetzte Barricaden Neuilly's wurden am 20. von den Insurgenten wieder genommen.

Die von der spanischen, englischen und italienischen Gesandtschaft an die Angehörigen ihrer Staaten gerichtete Aufforderung, Paris zu verlassen, scheint auf ein bevorstehendes Bombardement oder eine engere Einschließung hinzudeuten.

Das Münchener Pastoralblatt vom 20. April veröffentlicht die oberhirtliche Sentenz vom 17. d. M., gemäß welcher Döllinger der größeren Excommunication mit allen daran hängenden canonischen Folgen verfallen ist. Die Sentenz schließt folgendermaßen: „Nachdem so Euer Hochwürden den klaren, sicheren Glaubensdecreten der katholischen Kirche die bewusste hartnäckige Verneinung entgegengesetzt haben und fortwährend entgegensetzen; nachdem Sie ferner den mehrfach wiederholten väterlichen Mahnungen und Warnungen Ihres Oberhirten kein Gehör liehen; nachdem Sie vielmehr Ihre Opposition gegen die Kirche öffentlich vertreten und Anhänger geworben haben; nachdem endlich die dadurch entstandene große Gefahr für die Gläubigen die lange getragene Rücksicht gegen Ihre hohe Stellung in der Kirche und im Staate, sowie gegen Ihre unzweifelhaften Verdienste im Lehramte, in der Wissenschaft und im öffentlichen Leben überwogen hat: so mußte zur Rettung Ihrer Seele und zur Warnung Anderer die durch die Kirchengesetze auf das Crimen haereseos externa et formalis gesetzte und vom allgemeinen vaticanischen Concil bezüglich seiner Decrete vom 18. Juli v. J. neuerdings statuirte Excommunicatio major, welcher Sie durch das genannte kirchliche Vergehen ipso facto verfallen sind, durch specielle Sentenz declarirt und diesem kirchlichen Richtersprüche die entsprechende Deffentlichkeit, wie hie mit in Aussicht gestellt wird, gegeben werden.“ Das selbe Blatt veröffentlicht eine feierliche Erklärung des Probstes, Decans und sämmtlicher Mitglieder des Metropolitan-Capitels, daß sie in Anerkennung des allgemeinen vaticanischen Concils und seiner Beschlüsse, sowie bei Ausführung der darauf bezüglichen oberhirtlichen Maßnahmen einmüthig und treu zum Erzbischof gestanden sind und stehen werden.

Die Erwiderung des katholischen Münchener Comité's auf das erzbischöfliche Hirten Schreiben weist die schweren Anklagen gegen die Adressunterzeichner zurück und bezeichnet das Unfehlbarkeitsdogma als unverträglich mit der bayerischen Verfassung. Das Comité constatirt hierbei die volle Uebereinstimmung, in welcher es sich mit der Regierung befindet, die durch die Erlasse vom 9ten August 1870 und 22. März 1871 das Placet für alle bischöflichen Verkündigungen forderte. Das Comité hält dem Erzbischofe vor, daß er das Unfehlbarkeitsdogma ohne, ja selbst gegen den Willen der Regierung veröffentlicht und hiedurch seinen Verfassungseid verletzt habe und macht für alles entstehende Unheil Diejenigen verantwortlich, welche, die Gebote Roms über die Autorität des Königs stellend, Baierns Katholiken zwingen wollen, von der Verfassung abzufallen; das Schriftstück schließt mit der Hoffnung des schließlichen Sieges der Wahrheit und des Rechtes.

Die Katholiken-Bewegung gegen die Unfehlbarkeit und deren Consequenzen nimmt größere Dimensionen an. Am unangenehmsten wird im Vatican wohl die von uns bereits erwähnte Anerkennungsadresse berühren, die aus Rom selbst von den Professoren der dortigen Universität an Döllinger abgegangen ist:

„Seit drei Jahrhunderten ist die Gesellschaft Jesu die katholische Kirche. Gegen diese Knechtung, gegen dieses Opfer des Verstandes, wie es heutzutage die Jesuiten in ihrer tückischen Demuth nennen, protestirten und protestiren alle katholischen Denker Europa's, von Pascal bis auf Rosmini und Gioberti, bis auf Sie, der Sie jetzt vor den Thoren des vaticanischen Concils den Schrei des beleidigten und verrathenen Katholicismus ausstoßen. Wir Italiener haben unter dieser Knechtung des Verstandes sehr gelitten. . . . Mit großen Hoffnungen begrüßen wir daher Ihre Stimme und senden Wünsche für den Triumph Ihrer Sache, die ja auch die unsere und die der ganzen christlichen Welt ist, und dies sprechen wir hie mit öffentlich aus, damit Sie in der Zukunft in freiem und unbefangenen Urtheile jede Verant-

wortlichkeit des italienischen Volkes von der des italienischen Episcopats streng trennen. Das Episcopat, welches in unserem Lande wohnt, ist ohne Vaterland und hat nichts mit dem italienischen Volke gemein."

Döllinger wird eine Reise nach England antreten, um seinen Freund Lord Acton, den bekannten Gegner des Unfehlbarkeits-Dogmas, zu besuchen.

Der „Times“-Correspondent in Philadelphia telegraphirt unterm 19. d.: Die gemischte englisch-amerikanische Commission hat auch eine Convention über die Fischereifrage vereinbart. England gestattet danach den Amerikanern die Fischerei an der Küste von Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland und der Edwards-Insel ohne Rücksicht auf die Distanz von der Küste; sie erlaubt ferner die Landung behufs Salzung der Fische und Trocknung der Netze. Die Amerikaner gestatten den Canadianern gleiche Rechte an den amerikanischen Küsten nördlich vom 40. Breitengrad. Es wird ein Schiedsgericht eingesetzt werden, in welches ein Mitglied von Grant, eines von der Königin von England und ein Drittes von Beiden gemeinschaftlich gewählt wird. Im Streitfalle wählt der Kaiser von Oesterreich dieses dritte Mitglied. Die Commission tritt in Halifax zusammen.

Nur Oesterreicher!

Die „Einzer Zeitung“ vom Donnerstag führt in einem „Staatenamen und Nationalitäten“ überschriebenen Artikel aus, daß in allen größeren Staaten, welche sich in europäischer Culturform entwickelten und Völker verschiedener Nationalitäten zu einem Körper vereinigten: in Nord-Amerika, Frankreich und England, in der Schweiz und in Holland, alle Bewohner vom Staatsbewußtsein bejeelt und getragen sind, alle Bürger ihre Einigung und ihre Kraft in der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande finden.

„Nur die Völker des österreichischen Staates,“ fragt schließlich das obderennische Blatt, „sollten sich nun, nachdem sie Jahrhunderte darin ihre Einigung gefunden, in dem gemeinsamen Namen „Oesterreicher“ nicht mehr begegnen dürfen, ohne auf Spott oder Anfeindung zu stoßen, sollten sich nicht nennen mit einem Namen, der eben, weil er keine Nationalität als solche ausschließlich bezeichnet, sondern nur Bezeichnung der geographischen Lage aller gegenüber den westlichen europäischen Staaten ist, allen (wie jener der Nord-Amerikaner) der gemeinsame sein kann, ohne einen Stamm zu verletzen, wie er auch in seinen engeren Grenzen heiße, welche Sprache er auch spreche!“

Ist nicht gerade in der geographischen Bezeichnung jeder Nationalität deren Eigenwesen geschont, während an sich die großen geschlossenen Massen der einzelnen Sprachgruppen (wie in der Schweiz) jede derselben schützen vor der so gespenstisch gefürchteten Unterordnung in die andere? Und ist das Staatsbewußtsein, welches sich dem Auslande gegenüber in einem gemeinsamen Namen ausdrückt, nicht bei jedem Volke das erste und höchste, sei auch das Stammesbewußtsein der einzelnen Nationalitäten desselben Stammes ein noch so verschiedenes?

Dem Auslande gegenüber sind wir ja doch nur Oesterreicher, wie die zu einem Staat vereinten Deutschen, Franzosen, Padiner und Welschen des mitteleuropäischen Alpenlandes nur Schweizer, die Bewohner der nordamerikanischen Vereinigten Staaten jeder Nationalität nur Nordamerikaner, jene Frankreichs, weiß Stammes sie auch

seien, nur Franzosen sind! — Wo liegt da also ein Grund, die Bezeichnung „nur Oesterreicher“ mit Spott und Gehässigkeit zu verfolgen?“

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Ueber das Gefecht, welches in der Nacht vom 15. auf den 16. d. stattfand, schreibt der „Temp“, daß es denselben Charakter hatte, wie alle vorhergehenden Kämpfe. Es wurde viel Pulver verschwendet und durch fünf Stunden ein großer Lärm gemacht. „Beide Theile schreiben sich den Sieg zu.“

Ein Bericht des Commandanten von Vanves, Ledruz, vom 15. d. schildert die heftigen Angriffe, welche die Versailler Truppen auf die Barricade, welche auf der Straße nach Chatillon steht, gemacht haben. Das 182. Bataillon der Nationalgarde hat diese Angriffe alle heldenmüthig zurückgewiesen, das 163. Bataillon hat mitgeholfen und das 86. sich „bewunderungswürdig“ gehalten. Trotzdem, daß die Versailler fünfmal angriffen, haben die Insurgenten nur sieben Verwundete, während die „Chouans“ (so nennt der Commandant Ledruz die Truppen der Regierung) den ganzen Morgen benötigten, um ihre Todten und Verwundeten zurückzubringen. Zum Schlusse versichert Herr Ledruz, daß nicht das Fort Issy, sondern jenes von Vanves seit fünf Tagen den fortwährenden Angriffen des Feindes ausgesetzt sei.

Man schlägt sich, schreibt man der „Köln. Ztg.“ aus Versailles vom 13., fortwährend auf den Vorposten und wechselt Bomben, aber es ist bis jetzt keine Verschwendung von Kriegsmaterial. Am schlimmsten fahren dabei die Bewohner der Banneville. Reisende, die gestern von Versailles nach St. Denis fuhren, wurden in Colombes von lebhaftem Gewehrfeuer empfangen; sie stiegen aus dem Wagen und suchten Schutz in den Chauffeegräben, kamen aber mit dem bloßen Schrecken davon. Anderen ging es nicht so gut, denn man hört von allen Seiten, daß einzelne Leute getödtet oder verwundet wurden. Die Dörfer Clamart und Meudon sind bald nur noch Ruinen, da täglich Bomben in dieser Richtung fliegen. Vorgestern hatte eine solche eine Feuerbrunst entzündet, die man in Versailles sah. Ueber Mac Mahon's Unthätigkeit wird viel geklagt, aber vor Allem sind die Streitkräfte der Executive noch ungleich geringer, als die Blätter schließen lassen; ja, ich höre behaupten, Thiers verfüge nicht über 70.000 Mann, sondern nicht über die Hälfte. Zwar treffen täglich Verstärkungen ein, aber die Hauptmasse ist noch in Cherbourg in Bildung. In anderen Städten werden Freicorps gebildet, wie in Rambouillet, wo Catelineau die Werbetrummel rührt; doch im Ganzen ist der Eifer der Provinz für die National-Versammlung gering.

Der bereits telegraphisch gemeldete Bericht Cluseret's an die Commune über die Kämpfe am 15. lautet in ausführlicher Fassung folgendermaßen:

Das Fort Vanves hat fünf auf einander folgende Angriffe zu bestehen gehabt; bei Neuilly wurde Mann an Mann gekämpft, jedes Haus erfordert eine besondere Belagerung. Ich habe Ordre gegeben, summarisch zu verfahren und die Häuser aus unmittelbarer Nähe anzugreifen. Es werden hierzu besondere Mauerbrecher in hinreichender Anzahl beschafft werden. Die Versailler Regierung läßt sich wiederum in leeren Proklamationen vernehmen, indem sie uns eine vierundzwanzigstündige Frist zur Uebergabe stellt: wir werden ihr unsere Antwort in Pulver und Blei zugehen lassen. Mit Einem Worte, die Situation ist gut und wird eine völlig befriedigende

sein, sobald erst die Kriegsbataillone vollständig organisiert sind.

Ueber die Ereignisse in Paris am 15. theilt die „Französische Correspondenz“ folgenden, wahrscheinlich aus Blättern der Commune entnommenen Bericht mit:

Gestern Früh von 9 Uhr ab hielten die Batterien vom Trocadero und der Mont-Basrien wieder ein längeres Zwiegespräch, welches viel Geräusch und fast gar keine Wirkung machte. Um 12 Uhr begannen auch die Geschütze von der Porte Maillot wieder zu spielen, und des Nachmittags machten die südlichen Forts das Concert vollständig. Um 4 Uhr unternahmen drei Bataillone Nationalgarde eine Reconnoissance auf Clamart; sie stießen auf eine Abtheilung Gendarmerie, die sie mit dem Bajonnet angreift; nach einer Stunde kehren die Nationalgardien in das Fort zurück und bringen einige Gefangene mit; die Versailler folgen ihnen auf der Ferse, werden aber durch einen Bombenhagel gezwungen, sich wieder in das Gehölz von Clamart zurückzuziehen. In Neuilly wurde trotz Regen- und Hagelwetters fast den ganzen Tag scharmügelte. Mehrere Angriffe der Nationalgarde auf den Park blieben fruchtlos; die Versailler rückten sogar zeitweise wieder ein gutes Stück gegen die Avenue de la Grande Armeé vor; des Abends aber führte der General Dombrowski selbst einen Angriff gegen den Feind an, vertrieb denselben aus den die Kirche umgebenden Häusern, umzingelte die Kirche und zwang, wenn man dem „Mot d'Ordre“ glauben darf, 400 Mann, sich zu ergeben. Der Feind zog sich in Folge dessen gegen die Seine zurück, und die in Longchamp campirenden feindlichen Truppen traten ebenfalls eine Rückzugsbewegung in der Richtung von Sevres an, während die Föderirten wieder einmal Herren des Gebietes bis zur Brücke von Courbevoie blieben. Auf wie lange, muß dahingestellt bleiben. Bei dem Angriffe auf die Kirche zeichnete sich ein sechzehnjähriger Lieutenant vom Generalstabe, Namens Kullier, aus, welcher unter einem Regen von Kugeln die rothe Fahne auf das Gebäude aufpflanzte. Eine Depesche des Kriegsministers an die Executive befagt, daß die Nationalgarde in den gestrigen Kämpfen von Neuilly 15 Todte und 60 Verwundete gehabt hat; der General Dombrowski wurde leicht verwundet. Neuilly hat unter allen diesen Gefechten und Kanonen fürchterlich gelitten und ist nur noch ein zweites St. Cloud; die Einwohner machen die Regierung von Versailles für all ihr Unglück verantwortlich und behandeln die regulären Truppen wie den Landesfeind. Von Issy und Vanves lauten die letzten bis heute Früh 2 Uhr reichenden Berichte günstig und vertrauensvoll; eine Depesche aus Vanves schlägt die Verluste des Feindes in den letzten zwei Tagen auf 1000 Todte und 1500 Verwundete an.

Tagesneuigkeiten.

Ueber Controle bei Actiengesellschaften

bringen die „Böhm. Bl. aus Böhmen“ nachstehende, manches schätzenswerthe Goldkörnchen der Wahrheit enthaltende Betrachtungen. Das bezeichnete Blatt sagt:

„Zehn Percent Dividende zahlt die Actiengesellschaft A, zwanzig die Actiengesellschaft B, dreißig, ja vierzig die Gesellschaft C! Welch ein Vorkus! Und doch ist es Thatsache, daß diese Papiere nur für Börsenspieler da sind, von dem Publicum selbst aber desto weniger berücksichtigt werden, je höhere Dividenden sie tragen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt nicht bloß darin, daß das Publicum

Seuiletton.

Lorlotte und der Capitän.

Novelle nach dem Englischen.

I. Capitel.

(Fortsetzung.)

Zur selben Stunde des nächsten Nachmittags begab sich der Capitän pflichtgemäß in das Boudoir des Entresol zu seiner Base, für welche er sehr viel Hochachtung und einige Furcht hegte.

Der Capitän war gerade ein Soldat, wie Monsieur Dupont ihn geschildert, ungefähr das Gegenheil des volksthümlichen englischen Begriffes eines Franzosen: unvertennbar ältlich, schwersällig, obwohl hager, so sehr daran gewöhnt, in einem langen Leben der Disciplin Gefahren und Unannehmlichkeiten zu begegnen, daß er Alles, Gutes und Schlimmes, mit beinahe der gleichen Unererschütterlichkeit der Miene that, aufrecht und steif in seiner dunkelblauen Uniform mit hohem Kragen, wie das gemalte Bildniß eines Mannes, ausgenommen, wenn er in gallisch-kinibischer Leidenschaftlichkeit auflebte, während welcher Anfälle er sich selbst so gefährlich wie Andern war.

Madame war um fünf Jahre jünger als der Capitän, wenn man das Leben nach Jahren berechnet, doch war sie ihm an weltlicher Weisheit um ein Jahrhundert überlegen. Sie kannte ihn genau, setzte einen Familienstolz in seinen Rang, in sein rothes Band und seine Auszeichnungen, in seinen Muth und seine Einfachheit, so wie sie in der Vielseitigkeit ihres Naturells auf das gute Aussehen und die Bonhomie ihres Schmetterling-

gleichen Gatten stolz war. Vor langer Zeit hatte sie den Capitän Denis le Troy aus seinen Verschwenderschlingen befreit und ihm so reine Bahn für sein militärisches Vorwärtsschreiten durch das Dickicht von Schwierigkeiten gemacht, die einen Mann immer umgeben, dem jeder Sou in der Tasche brennt, bis sie ein Recht hatte, ihn zu berathen und zu leiten, und der Capitän, ehrlich und ehrenwerth wie er war, anerkannte dies Recht.

Madame setzte ihm in starken Ausdrücken, doch ohne Hohn, den Fall und ihren Gesichtspunkt auseinander. Sie schonte den Capitän nicht, während sie keine von Lorlotte's Fähigkeiten und guten Eigenschaften vergaß.

Sie überführte den armen Capitän, der ihr auf ihrem eigenen Parquet verlegen, unruhig und beschämt gegenüberstand, eines reifen Alters, eines gänzlichen Mangels an Fürsorge für die Zukunft etc. Er würde eines Tages, vielleicht bald, einer Pfliegerin bedürfen, denn er hatte in Guadeloupe vom gelben Fieber, in Verbice von der Cholera, in der Krim vom Frost, in Solferino vom kalten Fieber gelitten, nicht ohne daß dies Alles seine Spuren zurückgelassen hätte; und wenn er sich nicht permanent in das Spital begeben oder gänzlich auf eine barmherzige Schwester verlassen wollte, wer sollte sonst nach ihm sehen? Seine Mutter war gestorben, da er nach ein kleiner Knabe war, seine Schwestern waren längst verheiratet, und da sie sich nicht des Vortheils von Madame's Rath in der Sache zu erfreuen gehabt, hatten sie ein paar Abenteuerer gewählt, arm und von zweifelhaftem Charakter, und sie kümmerten sich wenig um ihn, ausgenommen, daß sie seine Geschenke annahmen und ihn desjenigen Theils seiner Pension beraubten, den er thöricht genug war, ihnen zu geben.

Sollte der Capitän nicht wünschen, nach all' seinen Wanderungen ein paar kleine Räume für sich zu haben, wohin er sich zurückziehen könnte, wenn er keinen Geschmach an der Kasernengesellschaft fände, wo er seine Blumen und Schlingpflanzen in Kästen am Fenster oder am Ofen ziehen könnte — an seinem eigenen Ofen, bei welchem er sitzen und rauchen oder auch unbelästigt seine Abhandlungen über Befestigungskunst und militärische Denkschriften studiren könnte? Sollte er nicht wünschen, einen Zungen zu haben, der seinen Namen trägt und ihm gehorsam wäre, der in das Regiment trat, wie er gethan, und bis zum General avancirte; und ein Mädchen, das ihn lieb hätte, das seine Krügen ausbesserte und seine Knöpfe annähte, das Ecarts mit ihm spielte und seinen Weg, den Priester zu sehen, ebnete, wenn ihrer Mutter Auge vom Alter verdunkelt und ihr Gedächtniß geschwächt war? Bis dahin würde Lorlotte fröhlich unter seinem Schutze flattern, und im Sommer, wenn Madame sich ihren Feiertag gönnte, ihren einzigen Feiertag im Jahr, dann wollten sie Alle zusammengehen, Monsieur und sie, der Capitän und Lorlotte, den Tag in Versailles oder St. Cloud zuzubringen, um dort die Gärten oder die Porcellanfabrik zu sehen und im Walde oder auf den Wiesen zu diniren.

Der Capitän hörte ohne Widerspruch sein Leben aus allen seinen Grenzsteinen geriffen und neu vor ihn hingelegt; er stimmte sogar demüthig bei: ja, ja, es ist wahr; und erwärmte sich bis zu einem flüchtigen röthlichen Schimmer, der ganz außer Verhältniß zu der Veranlassung stand, bei der hinterlistigen Erwähnung der Blumen und der Kinder. Doch sagte er freimüthig: „Wird Fräulein Lorlotte sich wohl mit der Pfeife, den Kammeraden und gewissen rauhen Redensarten versöhnen, deren

die durch die Speculationen der Gesellschaft nothwendigen Schwankungen im Werthe der Actien und dem Ertrage fürchtet, sondern auch in der Erfahrung, daß Actiengesellschaften, trotzdem sie Monate, ja Jahre lang durch und durch faul waren, doch Dividenden zahlten, daß demnach die Controle bei den Actiengesellschaften eine vollständig unzuverlässige ist. Man weiß, daß eine Actienunternehmung Fleisch vom Fleische der Revisionsauschüsse ist und ein selbster Muth dazu gehört, sich selbst ins Fleisch zu schneiden; man weiß, daß der von der Regierung bestellte Commissär nur über die Einhaltung der Statuten, aber unmöglich auch über eine redliche Gebarung wachen kann, weil dies eine genaue Prüfung der Bücher bedingt, eine Bedingung, die aber kein Regierungsvertreter selbst beim besten Willen erfüllen kann. Man weiß ferner, daß die Actionäre sich weder von der Richtigkeit des ihnen vorgelegten Berichtes überzeugen können, und hält sich daher mit Recht von einem Unternehmen fern, dessen eigentliches Thun und Lassen in einen Schleier gehüllt ist, den zu lüften nur dem Verwaltungsrathe und zum Theile dem Revisionsauschüsse, aber sonst Niemand mehr gestattet oder möglich ist. Je wichtiger aber das Associationswesen für die Volkswirtschaft ist, um so bedauerlicher muß es erscheinen, daß nicht Jedermann sein Geld mit dem Bewußtsein den Händen einer Actiengesellschaft übergeben kann, daß er über die Verwendung des Geschäfts-Capitales und über den wirklichen Stand des Unternehmens stets einen genauen und vollkommen richtigen Bericht erhalten kann."

Der Autor des Artikels bringt hier in Vorschlag, sachverständige Regierungscommissäre zu bestellen, welche „für etwa unrichtige Berichte verantwortlich gemacht“ würden, und welche das Gebaren einer jeden Gesellschaft auf deren Kosten einer genauen Revision unterziehen und dann den Bericht zur Kenntniß des Publicums, natürlich nur in der Form von Berichten der Generalversammlung, bringen möchten. „Ist einmal das Publicum vor gefälschten Bilanzen, vor künstlichen Zusammenstellungen der Ziffern sicher, meint der Verfasser, so wird auch die Theilnahme an Actien-Unternehmungen eine allgemeine werden und mit dieser Theilnahme ein wichtiger Factor zur Hebung des Volkwohlstandes geschaffen sein!“

(In Berlin) trägt man sich mit dem Gedanken, die Siegesfeier und den Truppeneinzug mit einem förmlichen Fürstencongresse zu verbinden, und haben deshalb an verschiedenen Höfen bereits Sondirungen darüber stattgefunden, welche Aufnahme eine bezügliche officielle Einladung finden würde.

(Der deutsche Reichstag) hat nach lebhafter Debatte in erster und zweiter Lesung den Antrag Schulze-Delitsch auf Gewährung von Diäten an die Abgeordneten mit dem Zusatze angenommen, daß solche von der nächsten Legislaturperiode ab bezahlt werden. Fürst Bismarck hat sich dagegen erklärt.

(Im Elsaß) ist durch kaiserliche Verordnung jetzt gleich wie in Norddeutschland der obligatorische Schulbesuch vom vollendeten 6. bis zum 14. Jahre in den öffentlichen oder nach dem Lehrplan der öffentlichen Schulen geleiteten Privatschulen eingeführt.

(Pariser Geschichte.) „Daily Telegraph“ läßt sich die abenteuerliche Meldung machen, daß zwei Anführer der Insurgenten sich erboten hätten, der Versailler Regierung zwei Thore von Paris, jedes zum Preis von 350.000 Francs, zahlbar erst nach deren Auslieferung, zu verkaufen. Ebenso sollen die Forts Vanves und Issy, jedes für eine Million Francs angeboten worden sein. In Versailles wären, wie „D. T.“ erzählt, beide Offerte abgelehnt worden. — General Chanzy erzählt, daß er während seiner

Gefangenschaft unter den Rothen in Paris, zweimal aus seinem Gefängnisse geführt wurde, um erschossen zu werden. Zuletzt kamen einige Mitglieder des Centralcomité's auf die verrückte Idee, er sei der Herzog von Chartres und es wäre demnach die Pflicht eines jeden ehrlichen Republikaners, ihn aus der Welt zu schaffen.

(Die Pariser Socialisten) gehen daran, ihre Träume zu verwirklichen. Die großen Fabriken, deren Eigentümer sich gestürzt haben, sollen nicht diesen, sondern Arbeitergenossenschaften übergeben werden, um sie zu betreiben. Ein Schiedsgericht soll über die Bedingungen der endgiltigen Ueberlassung dieser Werkstätten an die Arbeiter entscheiden und über die Höhe der Entschädigung, welche den rückkehrenden ehemaligen Arbeitgebern zu gewähren wäre. — Alles das unter dem Schutze der Commune.

Locales.

(Zur Bürgermeisterwahl.) Die Allerhöchste Bestätigung der Wahl des Herrn Deschmann zum Bürgermeister ist gestern an die k. k. Landesregierung herabgelangt. Morgen 11 Uhr Vormittag findet die öffentliche Inthronisation respective Sidesablegung im Rathhause statt.

(Impfung.) Wegen des nicht mehr seltenen Auftretens der Blatterkrankheit wird dem Vernehmen nach das in Steiermark, Kärnten und Krain dislocirte Militär einer Impfung unterzogen werden, falls sich nicht Spuren überstandener natürlicher Blattern oder deutlicher Impfnarben an denselben wahrnehmen lassen.

(Landwehr.) Die seit Mitte dieses Monats eingerückte Landwehrabtheilung von 250 Mann wird fleißig in den Waffen eingeübt. Die größtentheils junge Mannschaft ist vollständig equipirt und hat eine gute Haltung. Mit 1. Juni soll abermals eine Abtheilung von 250 Mann zur sechswochentlichen Uebung einberufen werden.

(Die constituirende Versammlung) des katholisch-politischen Vereins am vorigen Freitag war von etwa 30 Mitgliedern besucht. Dr. Sterbenz wurde zum Director, Monsignore Jerau, städtischer Lehrer Mochnit, Schlossermeister Dolhar, Professor Gebasel, Tischlermeister Regali, Weltpriester Heidrich und Hausbesitzer Pirnat zu Ausschüssen gewählt. Der neugewählte Director dankte in einer kurzen Ansprache, welche mit Hoch's auf Se. Majestät den Kaiser und den hl. Vater schloß.

(Theater.) In der gestrigen Versammlung von Theaterfreunden und Logenbesitzern erstattete das Theatercomité seinen Bericht über die Ergebnisse der Theatersubscription in der abgelaufenen Saison. Die Einnahmen betrugen im Ganzen 4001 fl. 26 kr., die Ausgaben 3590 fl. 24 kr., daher ein Rest von 411 fl. 2 kr. verblieb. Für die nächste Saison 1871/2 haben die Logenbesitzer bereits gezeichnet 1881 fl., der Beitrag des h. Landesauschusses beträgt 600 fl., jener der Sparkasse 300 fl., zusammen 2781 fl. Der Abgang muß im Wege der Subscription gedeckt werden. Nachdem Herr Director Mahr als Obmann des Theatercomité's erklärt hatte, daß daselbe, nachdem es bereits durch fünf Jahre thätig gewesen, sein Mandat als erloschen ansehen müsse, forderte Herr Baron Michael Zois unter Zustimmung der Versammlung den Herrn Obmann, dessen Aufopferung hauptsächlich die glückliche Durchführung der letzten Saison zu verdanken, und die übrigen Comitémitglieder auf, ihre Mandate noch fernerhin fortzuführen und die weiteren Schritte zur Einleitung und Sicherstellung der Subscription vorzunehmen, was die Herren Comitémitglieder auch zusagten. Herr Dr. Schafje r machte aufmerksam, daß bei den gesteigerten Anforde-

rungen des Publicums und dem großen Werthe, welchen dasselbe auf die Ermöglichung von Opervorstellungen legt, eine Erhöhung des seit mehr als zwanzig Jahren unveränderten Entrée's sich als unabweislich herausstelle, daher das diesfällige Einschreiten an den h. Landesauschuß zu richten wäre. Die Versammlung stimmte diesem Antrag bei. Dagegen ging dieselbe auf einen nach unserm Erachten sehr zeitgemäßen Antrag des Herrn Samassa jun., daß jede Loge zur Abnahme mindestens zweier Abonnements zu verhalten und dadurch, sowie durch die Sicherstellung von einer bestimmten Anzahl Sperrplatzabonnements der Theaterbesuch zu heben wäre, nicht ein.

(Sträflings-Revolt.) Gestern Abends um halb 7 Uhr sah man eine Compagnie vom vaterländischen Regimente Baron Kuhn im Lauffchritte auf das Castell eilen, gefolgt von einer Menge Reugierigen. Wie allgemein verlaute, sollen unter den 400 Sträflingen neuerdings Excesse bedenklicher Art vorgefallen sein, zu deren Bewältigung die seit einigen Tagen ohnedies wegen einzelnen Excedenten verstärkte Castellschwache nicht mehr ausgereicht haben würde. — Heute früh erfahrene wir, daß Sträflinge sich in zwei Zimmern verbarricadirt hatten. Nachdem das Militär zwei Dechargen gegeben hatte, durch welche übrigens Niemand getroffen wurde, stellten die Excedenten den Widerstand ein und wurden die Rädelsführer sodann festgenommen und in Einzelhaft gebracht.

(Arbeiterverein.) Die gestrige Generalversammlung des Arbeitervereines war sehr zahlreich besucht. Den Vorsitz führte Herr Franz Jarz. Nachdem der Bericht des Ausschusses verlesen war, ergriff Herr Kunz das Wort und beleuchtete in einer mit Beifall aufgenommenen Rede den Zweck und Nutzen der Arbeitervereine. Sein Antrag, der Verein solle von nun an Lasalle'sche Principien, insofern es das Gesetz zuläßt, verfolgen, wurde unter großem Beifall einstimmig angenommen. In demselben Sinne sprachen noch mehrere Mitglieder. Bei der vorgenommenen Wahl wurden Herr Michael Tomik als Obmann und Herr Mathes Kunz als Stellvertreter gewählt. Beide nahmen die Wahl an und forderten die Mitglieder auf, den Verein eifrig zu besuchen, da nur durch Bildung es möglich sei, Erfolg zu erzielen. Der Antrag des Herrn Kunz, eine Strikes-Kasse zu gründen, wurde von vielen Mitgliedern unterstützt und zuletzt einstimmig angenommen. Der Fond besteht aus circa 50 fl., wovon 40 fl. in der Hilfskasse angelegt wurden. Zum Schluß sprach sich Herr Regierungsvertreter Guttman sehr beifällig über das gesetliche Verhalten des Vereines, als auch über die Thätigkeit der Mitglieder aus.

(Landwirthschaftliches.) In der gestrigen stattgehabten Sitzung des Centralauschusses der Landwirthschaftsgesellschaft war die Frage der pro 1871 anzusprechenden Staatsubventionen wiederholt auf der Tagesordnung, nachdem das hohe Ackerbauministerium im Hinblick auf die bevorstehende Berathung des Budgets im Reichsrathe an die Gesellschaft das Ansinnen gestellt hatte, ihre bereits überreichten diesfälligen Anträge nach Maß der inzwischen etwa veränderten Sachlage zu modificiren, Mehransprüche zu stellen oder die ursprünglichen Forderungen unter Umständen abzumindern. Das Centrale hat nun, seine ursprünglichen Anträge größtentheils beibehaltend, sich von der hohen Regierung pro 1871 nachstehende Subventionen erbeten:

- 1. Für die Hebung des landwirthschaftlichen Unterrichts durch Errichtung einer niederen Ackerbauhschule 5000 fl.
- 2. Für eine Erntestatistik 1000 "
- 3. Für Anschaffung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe 1000 "
- 4. Für Verbesserung des Düngewesens durch Anlage von Mustersdüngstätten 300 "
- 5. Für Samenvertheilung 600 "
- 6. Zur Hebung des Obst-, Wein- und Gartenbaues, wovon 400 fl. für Anlage von Rebschulen 1000 "
- 7. Für Cultur von Handelsgewächsen und Flachsbau 300 "
- 8. Zur Hebung der Rindviehzucht und insbesondere zur Anschaffung von Zuchstieren 6000 "
- 9. Zur Förderung der Schafzucht 1000 "
- 10. Zur Förderung der Vorsteviehzucht 1000 "
- 11. Zur Förderung der Bienenzucht 400 "
- 12. Zur Hebung der Forstwirthschaft, u. z.:
 - a. für Ankauf und Vertheilung von Waldsamen 300 "
 - b. für Ankauf und Vertheilung von Waldpflanzen 300 "
 - c. für Prämiiung gelungener Aufforstungen 300 "
 - d. für forstwirthschaftliche Wanderlehrvorträge 400 "
- 13. Für Errichtung von Viehtränken, besonders auf dem Karste und in Dürrenkrain 3000 "
- 14. Für Hebung der Seidenzucht 500 "
- 15. Für Culturversuche auf dem Versuchshofe 400 "

zusammen . . . 22.800 fl.

Rücksichtlich der forstlichen Subvention wurde über Antrag des Centralauschussesmitgliedes Ludwig Dimig beschlossen, das hohe Ackerbauministerium auf das Mißverhältniß aufmerksam zu machen, welches in Bezug auf die Forstbewaldung zwischen Krain und den Küstenländern besteht, in welchem letzteren schon über 60.000 fl. auf diesen Zweck vom Staate verwendet wurde, während Krain für diesen speciellen Zweck noch keinerlei Unterstützung zu Theil wurde. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung waren lediglich von administrativem Interesse.

(Vom Sternenhimmel.) Eine seltene Erscheinung bietet sich jetzt an unbewölkten Abenden von

zu bedienen ich mich gewöhnt habe? Ich könnte sie nicht mit einem male aufgeben, es sind einige unter ihnen, die ich gar nicht, nein, vielleicht niemals aufgeben möchte."

"Mein lieber Vetter, Lorlotte ist ein gehorames, mir zugethanes Kind, freier denkend als die meisten Mädchen, obwohl sie gefirmt ist und gut katholisch glaubt und betet." Madame versicherte ihm hierauf, daß alle Junggesellen sich bessern und häuslich und gute Christen würden, wenn sie heirateten; „doch Sie haben ja so wenig zu bessern, daß die Besserung sich ganz allmählig und von selbst vollziehen kann."

"Doch Madame, wird Lorlotte auch Geduld mit mir haben, wenn ich einmal toll bin? Sie wissen, ich werde es nicht absichtlich und ich glaube nicht, daß ich ihr etwas zu Leide thun würde; doch könnte das arme Kind nichtsdestoweniger außer sich gerathen." Und der große, grauhaarige Mann nestelte an seinem Degengehänge herum und war in einem Grade zerknirscht, daß er tief beschämt und befummert ausah.

Madame lächelte ihr überlegenes Lächeln und machte eine Handbewegung, als wolle sie damit allen seinen donquigottischen Bedenklichkeiten den Abschied geben. „Lorlotte ist an englische Gemüthsstimmungen wie an englische Nebel gewöhnt; glauben Sie, sie werde sich etwas aus Ihrem Donnerwetter machen, alter Knabe? Und wenn dem so wäre -- sie ist allein draußen in der Welt, um sich ihr Brot zu erwerben. Und sagen Sie, der Sie die Laster und Verbrechen der Menschen von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gesehen haben, glauben Sie nicht, daß es Schlimmeres in der Welt gibt, einer unbeschützten Waise an Leib und Seele zu

schaden, als den bloßen, vorübergehenden Klang einiger wenigen heftigen Worte?"

"Ich glaube es, ich glaube es, meine gute Frau, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen." Der Capitän hatte diese beruhigende Rede dankbar und mit offener Erleichterung aufgenommen. „Sie vertrauen mir; ich hoffe, daß ich dieses Vertrauen niemals mißbrauchen werde und glaube, daß ich es wagen könnte. Doch, noch einmal, wird Mademoiselle nicht mehr von mir erwarten, als ich ihr zu bieten im Stande bin? Sie wissen, daß ich arm bin wie eine Kirchenmaus, und daß ich keine Schätze aufgehäuft habe. Sacré! Ich kann ihr kaum Nahrung und Kleidung erschwingen und wüßte für mein Leben nicht zu sagen, wo all' die feinen Cachemire, Seidenkleider, Spiegel und Konsolen herkommen sollen, die ich hier um mich sehe. Wir können kein besseres Hauswesen gründen, als einen Studentebau."

"Um damit anzufangen," fiel Madame ihrem geängstigten Vetter ins Wort, „Lorlotte wird all' dies im Handumdrehen ändern. Sie ist vernünftig wie eine Großmutter, diese Grille von einem Mädchen. Es sollte mich nicht wundern, wenn Sie Ihr Leben als der reiche Mann in der Familie beschließen und 100.000 Francs zur Gründung einer Militärschule hinterließen, nachdem Sie über Ihr Vermögen verfügt und für Ihre Kinder gesorgt haben würden."

Der Capitän lachte bei diesem Höhenpunkt von Madame's Zukunftsmalerei rauh auf und die Unterredung endete damit, daß Madame ihren Willen und carte blanche vom Capitän hatte, Lorlotte nach Paris kommen zu lassen, um ihn zu heiraten.

(Fortsetzung folgt.)

Sonnensfinnen an bis weit in die Nachtstunden hinein am Firmamente dar. Als Abendstern der Sonne in weitem Abstände folgend, strahlt zunächst die Venus im hellsten Glanze. In fast gerader Linie ausblickend, begegnen wir bald dem bläulichen Jupiter und weiter nach Osten dem goldrothen Mars, sämmtlich in stillem planetaren Scheine, während gegen Südosten hin, mit den ersten beiden ein Dreieck bildend, der intensiv blaue Sirius als Fixstern funkelt und das herrliche Gesamtbild des Orion sich zwischen die drei großen Leuchtspunkte hineingruppirt. Die vier bezeichneten Gestirne sind auch von keinem Laienauge zu verfehlen. Zwischen 7 und 8 Uhr ist der Anblick am günstigsten. Wie der Mond jetzt nicht mehr das Sternenlicht schwächt, so ist da auch die Tageshelle schon genügend geschwunden, und alle vier Sterne stehen noch so, daß wir sie zusammen übersehen können. Jahrgesehene werden vergehen, ehe die genannten drei Planeten sich wieder so schön und in solcher Lichtstärke zu einander gesellen. Die übrigen Planeten unseres Sonnensystems sind, den Saturn etwa abgerechnet, zu klein oder zu entfernt, um dem unbewaffneten Auge überhaupt imponiren zu können.

(Naturschau.) Aus den vom frischen Buchengrün durchleuchteten Wäldern ertönen schon seit mehr als einer Woche die Rufe des Guckucks. Die Weißbuche, die Birke stäuben, der Feldahorn, die Esche stehen in Blüthe, die Traubenkirsche öffnet ihre betäubend duftenden Blütentrauben. Die Roskastanie, fast der abschließliche Baumrepräsentant unserer Aellen, beginnt sich zu belauben. Im traurigen Contraste zu ihm steht die noch immer blattlose Akazie. Warum dieses späte Zurückbleiben der letzteren? Die Akazie stammt aus Süd-Pennsylvanien, wo der Winter später anhört, als bei uns, und der Herbst sich länger hinauszieht. Obwohl die Akazie schon zweihundert Jahre in Europa cultivirt wird, hat sie sich doch nicht acclimatirt, ihre Belaubung tritt zur Zeit der Belaubung der Waldbäume ihrer Heimat ein, im Herbst wird sie von den Frösten überrascht und sie verliert ihr Laub früher, als in ihrer Heimat. Den Reigen der blühenden Obstbäume eröffnete die Aprikose. In vollster Blüthe stehen nun die Kirschbäume, welche besonders auf den Schiefergebirgen gedeihen und im Stangenwalde, zwischen Pittai und Jantschberg, abwechselnd mit dem Buchengrün der Wälder durch ihr massenhaftes Auftreten einen unvergleichlichen Anblick gewähren. Aus den Hecken leuchten die weißen Büsche des Schlehdorns hervor. Die Pfirsichblüthe ist schon entfaltet, desgleichen die Zwetsche und Pflaume, die Birne öffnet ihre Blüten. Von den blühenden Sträuchern erwähnen wir die verschiedenen Ribesarten, den gemeinen Seidelbast. In Blütenfülle stehen die vielen Weidenarten, den Bienen und Insecten eine sehr gesuchte Nahrung bietend. In den Wäldern ist die Blüthe des schönen Hundszahnes schon zu Ende; dagegen blühen: die Heidelbeere, der Sauerklee, die krainische mandelblättrige und Wolfsmilch, die neunblättrige Rahmwurz, das dreiblättrige Schaumkraut, das schöne dreiblättrige Windröschen; an lichten Waldstellen und unter Gebüsch: der behaarte Ginster, die knollige Platterbse, die Erdbeere, die große Sternmiere, der wollige Hahnenfuß, das Waldbergfarnkraut und das liebliche Simgrün; auf Wiesen: der Löwenzahn. Den herrlichsten Schmuck der Kalkberge bildet das unvergleichliche Frühlingsauge, in seiner Bläue mit dem Frühlingsenzian (welcher auf trockenen Bergwiesen und auf den Sadewiesen häufig ist) wetteifernd. In den Gärten pranget im Freien die Kaiserkrone und der reiche Flor der Tulpen. Die Veilchenarten haben ihre höchste Entwicklung erlangt. Während das wohlriechende März-Veilchen und das ihm an Duft gleichkommende Wunderveilchen mehr vereinzelt auftreten, bildet das rauhhaarige und das Hundsvveilchen eine gefällige Vegetation auf Wiesen und an Waldrändern. Zu

* Obzichtigter klagen, daß die Aprikosen und Pfirsiche heuer fast gar nicht blühen, indem die Bäumchen vom strengen Winter stark gelitten haben und die Blüthenknospen fast ganz zu Grunde gegangen sind.

den schönsten Teppichen gruppirt sich das anderwärts höchst seltene, um Laibach auf moorigen Stellen häufig vorkommende Sumpfsveilchen (Viola uliginosa). Bereits eine Seltenheit des Laibacher Morastes ist das die Pflanze des Torfmooses schmückende Moorveilchen (Viola palustris). Die artenreiche Gattung der Seggen oder Niedgräser ist meist schon in Blüthe. Sumpfs- und trockene Hügel haben ihre eigenen Repräsentanten; auf den Kalk- und Dolomitbergen fällt die zierliche weiße und die niedrige Segge (Carex alba et humilis) auf. Von den Gräsern blühet das duftende Ruchgras. Die kräftigen Triebe der Farrenträuter, in der Knospung spiralförmig zusammengewickelt, beginnen sich aufzudrehen. Auf feuchten Wiesen tritt der Aderschnabelhalm massenhaft auf, der schönste Repräsentant aus der Gruppe der Equisetaceen ist der elfenbeinartige Schnabelhalm (Equisetum Telmateja) an Waldstellen hier und da vorkommend; obgleich der größte Vertreter dieser Gattung, doch nur ein zwerger Epigone gegenüber den riesigen Lepidodendren, durch welche diese Gruppe in der Steinkohlenperiode vertreten war. Von den jetzt blühenden Specialitäten der krainischen Flora heben wir hervor: die zwiebeltragende Sternmiere, eine Quellenpflanze der Schluchten des Solour, Rosenbacherberges und des Schiefergebirges zwischen St. Veit und Gleinig; den Felsensteindreh (Saxifraga petraea), er bildet den schönsten Schmuck der wechlichen Felsenpartien des Großfahlenberges und des Savedeffles bei Zwischenwässern, die krainische Primel in der Fischschlucht am Fuße des Krimberges und in der Schlucht Pefel bei Franzdorf, den Blagay'schen Seidelbast am Lorenziberge nächst Billachgras. Eine der schönsten Frühlingspflanzen ist das eierische Lungenkraut (Pulmonaria stiriaca) des hiesigen Schiefergebirges, das magische Azurblau seiner Blüten sucht seines Gleichen.

Eingefendet.
Unterleibsleidende werden auf die in dieser Nummer enthaltene bezügliche Annonce von G. Sturzenegger aufmerksam gemacht.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)
Paris, 21. April. (Aufregungsbereich.)
Abends heftiger Angriff der Regierungstruppen bei Neuilly zurückgeschlagen. Andere Nachrichten melden die Erfolglosigkeit des Kampfes. Bei Levallois mörderischer Kampf; Courcelles ist mit Verwundeten angefüllt.
Sonnabend. Heute versehen französische Gendarmen den Dienst am Bahnhof von Denis. — Die Regierung soll Preußen 500 Millionen gezahlt haben, worauf diese heute die Nordforts räumen. Die Commune saßte in dem Bureau der Gasgesellschaft 200.000 Francs.
Versailles, 22. April, Abends. Heute kein militärisches Ereigniß. In der Nationalversammlung sagte Picard, die Regierung sei geneigt, einem Ansuchen um Waffenstillstand behufs Todtenbeerdigung zu willfahren und den Einwohnern von Neuilly zu gestatten, auszuweichen. — Bis Sonntag Mittags kein kriegerisches Ereigniß. Einer Pariser Meldung zufolge hat die republikanische Unionliga drei Delegirte zu einem Versuche eines letzten entscheidenden Schrittes in Versailles ernannt.

Wien, 23. April. Die heute erscheinende „Wiener Zeitung“ bringt ein kaiserliches Handschreiben an Deust, Andraffy und Hohenwart, welches die Delegationen für den 22. Mai nach Wien einberuft.
Wien, 22. April. Ein vom Erzherzog Ludwig Victor, den Grafen Deust, Andraffy, Waldstein, Wrba, Contreadmiral Böck, Generalmajor Ebner und dem Wie-

ner Bürgermeister Felber unterzeichneter Aufruf an Oesterreich-Ungarn fordert zu Beitritten behufs Errichtung eines Denkmals für Tegethoff vor der Votivkirche in Wien auf. Das erste Verzeichniß weist 20.000 Unterschriften aus.
Wien, 22. April. Bei der heutigen Einspruchsverhandlung wegen Confiscation der „Pr. St.“ vom 8. März ob eines Artikels, welcher das Ministerium wegen dessen Haltung gegen die deutsche Partei scharf kritisiert, wurde die Beschlagnahme aufrecht erhalten.
Paris, 21. April, Abends. Heute den ganzen Tag fanden größere Kämpfe zwischen Ulich und Neuilly statt. Zahlreiche Feuersbrünste sind ausgebrochen. Der Kampf tobte um Levallois.
Paris, 22. April. Das Barricadensystem zur inneren Vertheidigung ist kolossal. Auf der Boulevardseite sind förmliche Redouten errichtet, welche von Militairleuten besetzt sind. Der Triumphbogen, der Industrie- und Luxemburgpalast sollen unterminirt sein.
Versailles, 22. April. Es ist kein wichtiges militärisches Ereigniß vorgefallen; nur Vorpostengefechte fanden statt. Zahlreiche Truppenbewegungen deuten auf eine bevorstehende Schlacht.

Telegraphischer Wechselkurs vom 22. April.
5perc. Metalliques 58.85 — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.85 — 5perc. National-Anlehen 68.55. — 1860er Staats-Anlehen 97.80. — Bankactien 745. — Credit-Actien 279.50 — London 125.40. — Silber 122.60. — K. k. Münz-Ducaten 5.90. — Napoleons'or 9.96.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 22. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 35 Ctr., Stroh 13 Ctr.), 32 Wagen und 4 Schiffe (25 Klasten) mit Holz.
Durchschnitts-Preise.

	Wit.	Wit.	Wit.	Wit.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Megen	5 60	6 41	Butter pr. Pfund	40
Korn-Saat	4	4 20	Fer pr. Stück	1 1/2
Gerste	3	3 35	Milch pr. Maß	10
Hafer	2 20	2 35	Rindfleisch pr. Pfd.	22
Halbfenchel	—	4 75	Kalbsteisch	22
Heiden	3 10	3 60	Schweinefleisch	26
Hirse	3 20	3 50	Schöpfenfleisch	18
Kulturung	3 60	4 11	Hühner pr. Stück	60
Erdäpfel	2	2 25	Tauben	16
Rindern	5 50	—	Heu pr. Zentner	1 60
Erbsen	5	—	Stroh	1 30
Risolen	5 50	—	Holz, hart, pr. Kst.	6
Rindschmalz Pfd.	—	52	weiches, 22"	4 80
Schweinefleisch	—	46	Wein, rother, pr. Eimer	12
Speck, frisch	—	34	weißer	10
geräuchert	—	42		

Lottoziehung vom 22. April.
Wien: 61 47 17 1 74.
Graz: 83 60 76 7 39.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
22	6 U. Mg.	325.12	+ 5.9	NW. schwach	3. Hälfte bew.	0.00
	2 „ N.	325.18	+ 16.0	W. schwach	3. Hälfte bew.	
	10 „ Ab.	324.98	+ 10.4	W. schwach	ganzt bew.	
23.	6 U. Mg.	323.95	+ 8.7	D. schwach	3. Hälfte bew.	Regen
	2 „ N.	322.69	+ 15.9	SW. mäßig	3. Hälfte bew.	2.40
	10 „ Ab.	322.55	+ 10.0	SW. mäßig	Regen	

Den 22.: Angenehmer Tag. Gegen Abend zunehmende Bewölkung. Den 23.: Sonnenschein und Wolken, Nachmittags windig. Abends nach 8 Uhr starker Regen, Blitze in SW. Das vorstehende Tagesmittel der Wärme + 18.8°, um 3°; das gestrige + 11.5°, um 3.6° über dem Normale.
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 21. April. Die heutigen Notirungen weichen wenig von den gestrigen Schlusskursen ab. Dieser Stand der Course ist jedoch das Resultat eines bedeutenden Rückganges, da an der Vorbörse in den gangbaren Speculationseffecten Schlüsse zu hohen Course gemacht worden und erst im weiteren Verlaufe die Preise gedrückt worden waren. Die Bewegung in den Hauptpapieren war: Rente 58.50, Silberrente 68.75, 1860er Lose 96.75, 1864er 124, Bankactien 743, Nordbahn 2187, 2190, Dampfschiff 598, Anglo 272.25 - 266, Bankverein 247-248, Bodencredit 265, Credit 279.60-278.50, ungarische Credit 96, Franco 112.75-111.75, Union 268-266.25, Vereinsbank 207, Carl-Ludwig 264.50-263, Südbahn 180.70 - 179.80, Pardubitzer 179, Tramway 222.50-224. In Omnibus wurde 112 gemacht. Besondere Beachtung fanden Wechselbank, welche bis 138 stiegen und dann auf 136 reagirten, Wechselkursen, welche bei 93.25 um 2 fl. avancirten. London 125.30, Napoleons 9 fl. 97 1/2, fr.

A. Allgemeine Staatsschuld.		Wiener Communalanlehen, rück-Geld Waare zahlbar 5 pCt. für 100 fl.		Geld Waare		Geld Waare	
für 100 fl.							
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		D. Actien von Bankinstituten.		Franz-Josephs-Bahn		Siebenb. Bahn in Silber verz.	
in Noten verzinst. Mai-November		Geld Waare		198.— 198.50		89.25 89.35	
58.80 58.90		Anglo-Osterr. Bank		Lemberg-Cern.-Zaffner-Bahn		Staatsb. G. 3% a 500 Fr. n. l. Em.	
Februar-August		269.30 269.50		178.50 179.—		139.25 139.75	
58.75 58.85		Bankverein		Lloyd, Oesterr.		Südb. G. 3% a 500 Fr. pr. Stück	
Jänner-Juli		246.— 248.—		368.— 370.—		113 — 113.25	
68.65 68.85		Boden-Creditanstalt		Oesterr. Nordwestbahn		Südb. G. 3% a 200 fl. 5% für 100 fl.	
April-October		262 — 263.—		211.— 211.25		89.70 89.90	
68.65 68.75		Creditanstalt f. Handel u. Gew.		Rudolfs-Bahn		Südb. Vons 6% (1870-74)	
291.— 293.—		278.80 279.—		161.25 161.75		a 500 Franc pr. Stück	
1854 (4%) zu 250 fl.		Creditanstalt, allgem. ungar.		Siebenbürger Bahn		241.50 —	
89.75 90.25		95.50 96.—		169.25 169.50		Ung. Ostbahn für 100 fl.	
zu 500 fl.		Escompte-Gesellschaft, n. ö.		Staatsbahn		84.90 85.10	
96.90 97.10		890.— 895.—		141.— 415.—			
zu 100 fl.		Franco-Osterr. Bank		Südbahn			
108 — 109.—		111.25 111.50		180.30 180.50			
1860 zu 100 fl.		Generalsbank		Süd-nordb. Verbind. Bahn			
124.25 124.50		90.50 91.—		179.— 179.50			
Staats-Domanen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. B. in Silber		Handelsbank		Theiß-Bahn			
123.— 123.50		92.25 92.50		249.— 249.50			
B. Grundentlastungs-Obligationen.		Nationalbank		Ungarische Nordostbahn			
für 100 fl.		266.50 266.75		158.75 159.25			
Geld Waare		Unionbank		Ungarische Ostbahn			
Böhmen zu 5 pCt.		106.75 107.—		85.75 86.—			
94.50 95.50		Bereinsbank		222.50 223.—			
Salztau zu 5 pCt.		164.— 164.50		F. Pfandbriefe (für 100 fl.)			
74.50 75.—		C. Actien von Transportunternehmungen.		Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt		Augsburg für 100 fl. südb. W.	
Nieder-Oesterreich		Geld Waare		verlosbar zu 5 pCt. in Silber		104.25 104.40	
96.50 97.—		Alföld-Finmaner Bahn		106.50 106.70		Frankfurt a. M. 100 fl. detto	
Ober-Oesterreich		173.— 173.50		oto. in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. B.		104.55 104.65	
94.— 95.—		Böhm. Westbahn		87.— 87.25		Hamburg, für 100 Mark Banco	
74.25 74.75		259.— 260.—		Nationalb. zu 5 pCt. ö. B.		92.25 92.35	
Siebenbürgen		Carl-Ludwig-Bahn		92.70 92.90		London, für 10 Pfund Sterling	
93 — 94 —		263.75 264.—		Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.		125.35 125.45	
Steiermar		Donau-Dampfschiff. Gesellsch.		90.— 90.25		Paris, für 100 Francs	
93 — 94 —		200.— 202.—		G. Prioritätsobligationen.			
Ungarn		220.50 221.—		Geld Waare			
79.70 80.—		Elisabeth-Westbahn (Vinz = Budweiser Straße)		K. Münz-Ducaten		5 fl. 91 fr. 5 fl. 92 fr.	
C. Andere öffentliche Anlehen		193.50 194.—		Elis.-Westb. in S. verz. (l. Emis.)		9 " 97 " 9 " 97 1/2	
Donauregulirungslose zu 5 pCt.		Herbinands-Nordbahn		105.— 105.25		1 " 84 " 1 " 85 "	
95.25 95.50		2195. 2200.—		Franz-Josephs-Bahn		122 " 40 " 122 " 75 "	
Ung. Eisenbahnanlehen zu 120 fl.		Künstreichen-Bareser-Bahn		96.90 97.10			
ö. B. Silber 5% pr. Stück		172.25 172.75		Nationalb. in S. verz. l. Em.		Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: 86.— Geld, — Waare.	
107.40 107.60				104.75 —			
Ung. Prämienanlehen zu 100 fl.				Oesterr. Nordwestbahn			
ö. B. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück				96.— 96.25			
91.75 92.—							